Dialog

AUSGABE 1/2020

Magazin für Freunde und Förderer des Hospizvereins Bonn

Hospizverein
Bonn e.V.

Alexandra Gräfin Lambsdorff

Auch der Tod gehört zum Leben dazu

MEINUNG
Selbstbestimmtes Sterben?

AKTUELL
Hospizhilfe und Corona-Krise

NACHGEFRAGT
Was leisten die Mitarbeiter?

SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an: Tel. (0228) 62 906 900.
Schreiben Sie uns eine E-Mail:
kontakt@hospizverein-bonn.de.
Oder schauen Sie auf unsere Website
www.hospizverein-bonn.de.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN ?

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt

Editorial	3
Interview: Alexandra Gräfin Lambsdorff	4
Nachgefragt: Was leisten die Mitarbeiter?	6
Aktuell: Hospizarbeit in der Pandemie	8
Nachgefragt: Was leistet der Vorstand?	10
Zu guter Letzt: Orientierung, Impressum	11

WER WIR SIND

Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg

Unser Hospizverein versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Unser Verein arbeitet aber eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkbeteiligten.

Wir können uns dabei auf das große freiwillige Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer Ehrenamtlichen in der Begleitung Sterbender und ihrer Zugehörigen stützen. Sie arbeiten jedoch immer unter enger fachlicher Anleitung und Betreuung durch unsere professionellen hauptamtlich Tätigen.

Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Betreuung von Schwerkranken. Sie übernehmen Aufgaben, die nicht von den ökonomischen Zwängen unterworfenen Institutionen geleistet werden können.

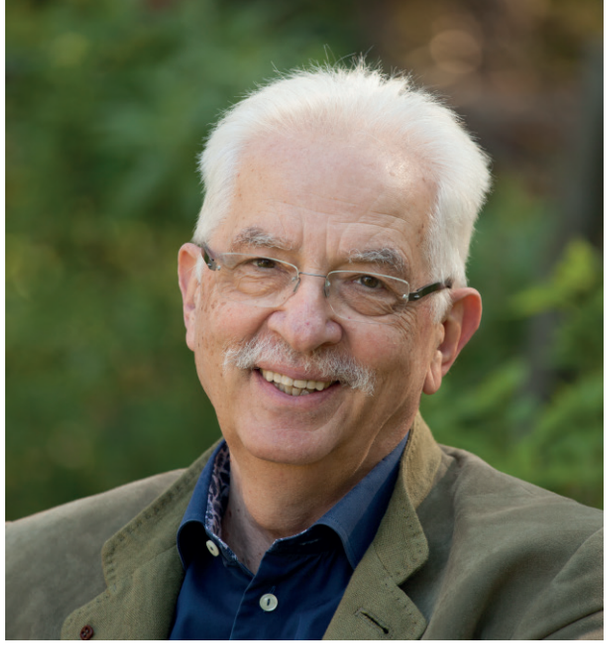
Unsere Kräfte leisten psychosoziale Begleitung.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße beantworten unsere Hauptamtlichen entsprechende Anfragen nicht nur am Telefon, sondern auch im persönlichen Gespräch. Letzteres ist natürlich erst wieder nach der Corona-Krise möglich.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Unsere Hilfsangebote gelten den An- und Zugehörigen auch nach dem Trauerfall.

Wichtig ist uns die aktive Mitarbeit im Netzwerk Hospiz- und Palliativversorgung Bonn / Rhein-Sieg.

GiLa



Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser „Dialog“ sollte ursprünglich im zeitlichen Rahmen unserer jährlichen Mitgliederversammlung erscheinen. Die aktuelle **Covid-19-Pandemie** hat nun nicht nur unser Treffen verhindert, sondern darüber hinaus auch allen, die in der Hospizarbeit tätig sind, viele einschneidende Veränderungen gebracht. Schließlich ist es unser Auftrag, denen ganz nah zu sein und beizustehen, die an der letzten Station des Lebens angelangt sind, ihnen Nähe und Zuwendung zu schenken. Das ist zurzeit (im April 2020) fast unmöglich und stellt uns auch als Verein vor völlig neue Herausforderungen. Wie wir damit umgehen, davon berichten wir Ihnen hier (siehe Seite 8f).

Eine zweite große Herausforderung ist für uns das **Urteil des Bundesverfassungsgerichts** vom 26. Februar 2020, das das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung (§ 217 StGB) aufgehoben hat. Danach gehört es nun zum Persönlichkeitsrecht und zur Freiheit jedes Einzelnen, sich das Leben nehmen zu können, dabei Hilfe bei Dritten zu suchen und, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen. Die Richter haben allerdings auch ausgeführt, dass es ein Grundsatzurteil ist, das nun vom Gesetzgeber umgesetzt, mit Einschränkungen versehen und ausdrücklich im Strafrecht verankert werden müsse.

Doch als Grundsatz bleibt, dass jeder, der aus dem Leben scheiden möchte, dazu ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen darf, und dass diese Hilfeleistung auch von Seiten des Arztes legal ist. Es bedarf nicht mehr der „Reise in die Schweiz.“ Das Urteil hat eine breite Diskussion ausgelöst. Aufgabe des Staates und Grundlage unseres Zusammenlebens war und ist der Schutz des Lebens. Aber das Urteil aus Karlsruhe erklärt die Hilfe zum Suizid auch zu einer gesellschaftlichen Normalität, mit der Geld verdient werden darf. Es ist ein ethischer Dammbruch. Je selbstverständlicher die Option der Hilfe zur Selbsttötung wird, desto größer wird die Gefahr, dass Menschen, die in einer extrem schweren Lebenssituation innerlich oder äußerlich unter Druck gesetzt werden, davon Gebrauch machen und ihrem Leben ein Ende bereiten.

Ein Blick über die deutschen Grenzen hinaus, etwa in die Niederlande, zeigt auch, dass bei schwerstkranken und unheilbaren Patienten, die ihren Willen nicht mehr äußern können, andere entscheiden dürfen, ob ein Leben noch lebenswert bleibt oder die Euthanasie nicht dann die „bessere“ Lösung ist. Wir sehen hier mit großer Sorge eine gesellschaftliche Entwicklung auf uns zukommen, innerhalb derer unheilbare Krankheiten als ökonomisches Problem angesehen werden, das es dann gilt, „sozialverträglich“ zu lösen. Gerade aber die Alten, Schwerkranken und Schwächsten, die sich nicht mehr wehren können, müssen den besonderen Schutz des Gesetzgebers erfahren, der, wie es in unserem Grundgesetz heißt, in Verantwortung vor Gott und den Menschen zu handeln hat.

Für uns als Hospizverein ist das Urteil eine Herausforderung, die uns zwingt, uns wieder ganz auf unsere ethisch-moralischen Grundlagen zu besinnen. Wir sehen den Menschen als Einheit von Körper, Seele und Geist. Ihm kommt eine unverlierbare Würde zu. Sein Leben ist eine Gabe Gottes, deren Dauer begrenzt ist. Die Hospizbewegung will Leben auch in der letzten Phase ganzheitlich, d.h. körperlich, seelisch und spirituell begleiten bis hin zu einem würdevollen Abschied aus dieser Welt und Zeit. Wir sind dankbar, dass die moderne Palliativmedizin diesen Abschied weitgehend schmerzfrei möglich macht. Und wir sind sehr dankbar, auch in unserem Verein viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben, die selbstlos diesen Dienst der Begleitung am Lebensende übernommen haben und noch übernehmen werden.

Ich wünsche Ihnen in dieser Zeit vor allem Gesundheit.

Ihr Dr. Peter Schneemelcher
Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

Zur Person:

Alexandra Gräfin Lambsdorff, Jahrgang 1945, wurde in die Familie von Quistorp hineingeboren. 1971 schloss sie ihr Studium an der Universität Bonn als Diplom Volkswirtin ab. Danach arbeitete sie u.a. im Deutschen Sparkassen- und Giroverband, in der DSL Bank, in der Landesbank Rheinland-Pfalz und in der Lampe-Bank Düsseldorf.
Ab 1975 war sie mit Otto Graf Lambsdorff verheiratet.
Zu ihren zahlreichen Ehrenämtern: Sie war z. B. Gründerin und langjährige Schatzmeisterin des Deutsch-Russischen Forums, bis 2017 Präsidentin des Internationalen Clubs La Redoute und ist seit 2018 Mitglied des Kuratoriums der Deutschen Demenzhilfe.

STIFTUNGSBEIRATSVORSITZENDE ALEXANDRA GRÄFIN LAMBSDORFF

Auch der Tod gehört zum Leben dazu

Ihr verstorbener Ehemann Otto Graf Lambsdorff war Schirmherr des Hospizvereins Bonn und des stationären Hospizes, nicht wahr?

Alexandra Gräfin Lambsdorff: Ja, mein lieber Mann wurde kurz vor seinem Tode von seinem langjährigen Freund Albrecht von Cossel angesprochen, ob er ihm nicht bei der Errichtung einer Stiftung des Hospizvereins helfen wolle. Er tat dies sehr gerne und übernahm die Schirmherrschaft. Und er berief einen hochkarätig zusammengesetzten Stiftungsrat ein.

Sie selbst haben auch diverse Ämter. Warum engagieren Sie sich ebenfalls für die Hospizarbeit?

Gräfin Lambsdorff: Nach dem Tode meines Mannes wurde ich gefragt, ob ich sein Amt des Vorsitzes dieses Stiftungsrates übernehmen wollte. Ich war dazu erst einmal nicht in der Lage: so kurz nach seinem Tod mich wieder mit dem Tod auseinanderzusetzen. Aber nach einiger Zeit habe ich begriffen, wie wichtig das ist. Und ich möchte sogar sagen, wie schön es ist, sich mit Fragen der aktiven Bewältigung des Endes des Lebens zu beschäftigen.

Wie sieht Ihr Engagament genau aus?

Gräfin Lambsdorff: Zur nachhaltigen Absicherung der Finanzierung des ambulanten Hospizvereins wurde die Hospizstiftung errichtet. Sie verwaltet das Vermögen und fördert mit den Erträgen den Hospizverein. Als Beratungsgremium dieser Stiftung wiederum ist ein Stiftungsbeirat gegründet worden. Er will sich vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit engagieren und die Verbindung zu Spendern und Stiftern herstellen und pflegen. Faktisch treffen wir uns zweimal im Jahr und tauschen uns mit dem Vorstand und vor allem auch den Koordinatorinnen der Sterbe- und Trauerbegleiter über deren Tätigkeiten aus und besprechen, wie wir durch unsere Kontakte und Erfahrungen helfen können.

Und was genau leistet die Hospizstiftung?

Gräfin Lambsdorff: Finanziell ermöglicht sie die Errichtung und das Betreiben des ambulanten Hospizzentrums im Stadtzentrum Bad Godesbergs. Daneben aber spricht sie Multiplikatoren in der Stadt und darüber hinaus an. So hilft sie beim Verständnis für das Anliegen des Hospizgedankens. Sie hilft zu begreifen, dass der Tod zum Leben gehört und nicht versteckt werden soll, sondern akzeptiert und menschenfreundlich ausgestaltet werden muss.

Welche Aufgaben stellen sich der Hospizarbeit gerade in Krisenzeiten wie heute?

Gräfin Lambsdorff: Ich finde, dass wir gerade in der jetzigen Krise eine wunderbare Gelegenheit haben, über Leben und Tod nachzudenken. Beides gehört zusammen. Wir begreifen viel besser, dass wir vor dem Tode nicht fliehen können, sondern uns mit ihm bewusst beschäftigen sollten. Dabei helfen unsere wunderbaren Koordinatorinnen zum Beispiel mit den „Letzte-Hilfe-Kursen", die momentan natürlich ausgesetzt sind.

Schauen wir in Ihre Biografie. Sie wollten als Tochter der Familie von Quistorp Pilotin werden?

Gräfin Lambsdorff: Als kleines Mädchen habe ich - aus dem sehr ländlichen Ostfriesland kommend - in den USA rasant elegante Offizierinnen der amerikanischen Luftwaffe erlebt. Ich war völlig perplex, dass es auch andere Zukunftsbilder für Frauen gab als Ehefrau oder Bäuerin. Das hat mich nachhaltig beeinflusst.

> „Ich finde, dass wir gerade in der jetzigen Krise eine wunderbare Gelegenheit haben, über Leben und Tod nachzudenken."
>
> ALEXANDRA GRÄFIN LAMBSDORFF
> VORSITZENDE DES STIFTUNGSBEIRATS DER HOSPIZ-STIFTUNG BONN

Nach dem Volkswirtschaftsstudium in Bonn haben Sie zwar keine Flugzeuge, aber in der Wirtschaft gesteuert.

Gräfin Lambsdorff: Meine Berufstätigkeit habe ich in Bonn beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband begonnen. Dann bin ich zur DSL Bank in Bonn gegangen. Mit den ehemaligen Kollegen treffe ich mich bis heute. Es war eine schöne Zeit. Anschließend bin ich in verschiedenen anderen Banken gewesen. Seit 1991 bin ich in zahlreichen Ehrenämtern tätig, deren Organisationen ich zum Teil selbst gegründet habe, wie das Deutsch-Russische Forum oder meine eigene Quistorp-Stiftung.

1975 haben Sie den nachmaligen Bundeswirtschaftsminister und Bundesvorsitzenden der FDP geheiratet. Wie lebte es sich an seiner Seite?

Gräfin Lambsdorff: Wunderschön und sehr anstrengend!

Noch einmal zu Ihren vielen Ehrenämtern. An welche Momente als Präsidentin des Internationalen Clubs La Redoute erinnern Sie sich am liebsten?

Gräfin Lambsdorff: An die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge. Denn hier wurde jeweils sichtbar, was für hochgebildete Mitglieder der Club hat.

Und welche Aufgaben gehen Sie aktuell besonders gerne an?

Gräfin Lambsdorff: Derzeit bin ich vor allem mit der Stiftung Deutsche Demenzhilfe beschäftigt. Sie wissen, es gibt im Moment keinerlei Therapiemöglichkeiten bei Demenz. Da muss dringend mehr geforscht werden, damit wir hier in Zukunft helfen können. Bei der Krebsforschung und auch bei der Behandlung von AIDS hat es wunderbare Fortschritte gegeben, die fehlen noch bei der Demenzforschung. Deshalb brauchen wir hier viel Geld, um viele und auch mutige Forschungsansätze weiterverfolgen zu können.

Aufgrund Ihrer Tätigkeiten für mehrere Stiftungen hat Sie der Deutsche Stifterverband zudem vor einiger Zeit in seinen Stiftungsrat berufen, nicht wahr?

Gräfin Lambsdorff: Ja, es ist mir eine besondere Freude, dort mithelfen zu können, also beim Engagement der Bürger für Stiftungsanliegen.

Liebe Gräfin Lambsdorff, haben Sie herzlichen Dank für das Interview.

Interview: Ebba Hagenberg-Miliu

WAS MACHEN EIGENTLICH DIE MITARBEITER DES VEREINS?

Planung, Koordination, Begleitung

Der Hospizverein Bonn hat aktuell fast 400 Mitglieder, von denen gut 60 aktiv mitarbeiten. Hauptamtlich beschäftigt sind ein Geschäftsführer, drei Koordinatorinnen und eine Verwaltungsangestellte. Hier schauen wir zwei Haupt- und einer Ehrenamtlichen einmal bei ihrer Arbeit über die Schulter.

Daniel von Schmude, Geschäftsführer

„ Ich werde des Öfteren von interessierten Mitmenschen und Bekannten gefragt: Was macht Ihr eigentlich im Hospizverein Bonn? Und wie wirkt sich die Corona-Krise auf Eure Arbeit aus?

Darauf antworte ich: Die Kernaufgabe unseres ambulanten Hospizdienstes ist die psychosoziale Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in ihrer häuslichen Umgebung, in Pflegeheimen, Krankenhäusern und im stationären Johanniter-Hospiz. Dazu begleiten wir deren Angehörige und helfen mit Trauerangeboten für alle, die liebe Mitmenschen verloren haben. Dazu kommen weitere Aufgaben: Wir bieten etwa einen Vorbereitungskurs für ehrenamtlichen Mitarbeiter an. Es gibt Veranstaltungen und Vorträge für die Öffentlichkeit vorzubereiten. Wichtige Netzwerkarbeit ist zu leisten.

All das gestaltet sich natürlich seit März dieses Jahres aufgrund der Corona- Pandemie ein wenig anders. Es gibt erst einmal keine Kurse und öffentliche Veranstaltungen, die wir ansonsten organisieren würden. Uns ist es auch nicht mehr gegeben bzw. teilweise untersagt, den direkten persönlichen Kontakt zu den schwerkranken Menschen und unseren ehrenamtlichen Hospizhelfern aufrecht zu erhalten. Die bisher gängige Praxis der ambulanten Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung durch ambulante Hospizdienste ist nahezu unmöglich geworden. Wir müssen uns weitestgehend auf den telefonischen und digitalen Kontakt beschränken (siehe auch S. 8f).

Wir erleben seit März, dass Erkrankte, An- und Zugehörige kaum mehr Unterstützung in der Sterbebegleitung erfahren können und ein Abschied am Sterbebett oder am Grab des Verstorbenen kaum mehr möglich ist.

Auch die persönliche Unterstützung durch Familie und Freunde darf seither wegen der notwendigen Kontaktregelungen nicht mehr im sonst üblichen Maße erfolgen. Deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe an, Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung neu zu gestalten und an die Bedingungen dieser Krisenzeiten anzupassen.

Der Hospizverein Bonn hat deshalb mit einer ehemaligen Mitarbeiterin ein Konzept erstellt, bei dem wir im Schwerpunkt für die Hinterbliebenen ein zusätzliches Angebot der telefonischen Trauerbegleitung ermöglichen (siehe www.hospizverein-bonn.de).

Darüber hinaus haben wir ehrenamtliche Helfer dafür gewinnen können, Schutzmasken für das stationäre Hospiz zu nähen, wenn diese dort nicht mehr verfügbar sind. Ferner veranstaltet Mareike Hartig, eine unserer Koordinatorinnen, im Garten des stationären Johanniter-Hospizes am Waldkrankenhaus ein Harfen-Konzert.

Wir möchten halt unbürokratisch helfen, wo Hilfe und Unterstützung gebraucht werden.“

MAREIKE HARTIG, KOORDINATORIN

„Ich möchte hier über die Ausrichtung unseres Ende Februar angelaufenen diesjährigen Vorbereitungskurses für ehrenamtliche Hospizbegleiter berichten. Elf Frauen im Alter zwischen 36 und 73 Jahren hatten sich gemeldet. Als Kursleiter hatten wir, Daniel von Schmude und ich, bereits jede Teilnehmerin in einem persönlichen Gespräch kennenlernen können. Nun saßen beim ersten Termin also alle in erwartungsvoller Runde beisammen. Die Frauen waren mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen, Lebenssituationen und -erfahrungen sowie Erwartungen gekommen. Aber alle waren vereint im Interesse, sich mit den Themen Sterben und Tod zu beschäftigen und alles Wichtige über die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und deren Angehöriger zu lernen.

Schon am ersten Kursabend, der der Begrüßung und dem Kennenlernen gewidmet war, waren wir Kursleiter beeindruckt vom hohen Maß an Offenheit, Empathie und kommunikativer Kompetenz, die jede Teilnehmerin in diese Gruppe einbrachte. Mit dieser positiven Gruppendynamik konnten wir uns dann am nächsten Tag den Themen „Hospizarbeit“ sowie „Rolle und Motivation der Ehrenamtlichen“ zuwenden. Erfüllt und bereichert, aber auch etwas erschöpft beendeten wir am späten Nachmittag dieses erste Kurswochenende. Aufgrund der Corona-Pandemie muss unser Kurs nun natürlich erst einmal pausieren. Wir freuen uns aber auf die weitere Zusammenarbeit und sind gespannt auf die Wege, die wir im Kurs gemeinsam gehen werden.“

SUSANNE BENAREY-MEISEL, EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITERIN

„Wie sehr freut sie sich, wenn ich komme. Sie hat Lippenstift und Parfum aufgelegt und sich schick gekleidet, wenn sie die Tür, gestützt auf den Rollator, öffnet. Frau E. ist Ende 80. Sie hat große gesundheitliche Probleme, lebt und versorgt sich aber noch weitgehend allein. In Zeiten schlimmer Ängste hat sie im Sommer den Hospizverein kontaktiert. Ein langes, einfühlsames Gespräch mit einer der Koordinatorinnen konnte ihr die Angst nehmen, mit all den Dingen, die am Ende des Lebens noch zu regeln sind, nicht fertig zu werden. Für sie war der Griff zum Telefon eine Initialzündung: „Ich will mir helfen lassen, ich muss nicht alles allein regeln, und ich darf auch noch auf schöne, kurzweilige Begegnungen hoffen.“ So haben sich unsere Wege gekreuzt. Ich besuche sie jede Woche. Wenn ich komme, ist der Kaffeetisch gedeckt und dank Bofrost gibt es auch leckeren Kuchen. Wir erzählen von Vergangenem, von schönen Reisen, Umzügen, Kriegszeiten, Sorgen, Berufsleben, Freundschaften, Familie etc. Schnell sind wir einander vertraut geworden. Frau E. kann vieles loslassen, was sie beschäftigt und was ihr Sorgen macht. Die Zeit vergeht wie im Fluge, und am Ende verabschiedet sie sich mit den Worten: „Ich freue mich jetzt schon so sehr auf nächste Woche, wenn Du wiederkommst.“ Wie fühlt man sich, wenn jemand sagt: „Ich hätte nie gedacht, dass ich nochmals einen Menschen treffe, dem ich vieles erzählen kann und der mich gut versteht?“

(*Die ehrenamtliche Hospizbegleiterin muss in der Corona-Krise natürlich auf persönliche Besuche verzichten.*)

„Frisch gebackene“ Hospizbegleiter nach dem Kurs 2019

HOSPIZARBEIT IN DER PANDEMIE

Auch in der Krise Sterbende begleiten

Der Hospizverein Bonn, der für Sterbende im gesamten linksrheinischen Bonn und Wachtberg tätig ist, hat seine Arbeit in der Corona-Krise neu koordiniert. Unser Verein bleibt in diesen schwierigen Zeiten auch weiterhin seiner Verpflichtung treu.

„Er ist weiter für diejenigen da, die in der letzten Phase ihres Lebens nicht alleingelassen werden dürfen“, betont der Vereinsvorsitzende Peter Schneemelcher. Den Sterbenden und ihren Angehörigen können drei hauptamtliche Koordinatorinnen und mehrere Dutzend ausgebildete ehrenamtliche Helfer zur Seite stehen, und zwar normalerweise zu Hause, in Altenheimen und in Bonns einzigem stationären Hospiz am Waldkrankenhaus der Johanniter. „Wir haben nun aber die Aufgabe seit Mitte März neu gestaltet“, erläutert Schneemelcher. Man passe sie an die Bedingungen in Krisenzeiten an und beziehe dabei alle zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten ein, ergänzt Geschäftsführer Daniel von Schmude.

Dafür hat die Hospiz-Fachkraft Birgit Pledl gemeinsam mit dem Vereins-Team ein Konzept der Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung in Zeiten der Corona-Pandemie erarbeitet. Es geht davon aus, dass auf Grund der seit März gültigen Hygiene- und Verhaltensregeln die bisher gängige Praxis ambulanter Hospizarbeit nahezu unmöglich geworden ist. Neue Ideen und Anregungen gerade durch die Angehörigen von Schwerstkranken seien gefragt. Man verlagere den Schwerpunkt derzeit auf die Begleitung Angehöriger und Trauernder, die per Telefon an die Koordinatorinnen Gudrun Müller, Ines Baltes und Mareike Hartig herantreten. Das persönliche Gespräch muss nun telefonisch geführt werden. Entwickelt sich ein Begleitwunsch, übergeben die Koordinatorinnen wie zuvor an Ehrenamtliche, die den Kontakt telefonisch fortsetzen.

Natürlich werden auch die Helfer selbst in der Corona-Krise weiterhin in ihrer Arbeit begleitet: Einmal wöchentlich tauschen sie sich mit den Koordinatorinnen aus, um ihr Handeln zu reflektieren, das aber alles eben per Telefon. Eigentlich bleibe der Begleitablauf ähnlich der bisherigen Begleitform, jedoch müsse man um des Fremd- und Eigenschutzes wegen

DA SEIN
von Mensch zu Mensch

Unbürokratisch zu helfen, wo Hilfe und Unterstützung gebraucht wird,
sich an die eigenen Fähigkeiten zu erinnern und
die uns innewohnenden Kräfte zu mobilisieren,
unser Wissen zu teilen und voneinander zu lernen,
um gemeinsam stark zu sein,
füreinander
in allen Lebensbereichen,
ist das, was jetzt zählt.
Lasst uns zu Begleitern füreinander werden –
im Leben wie im Sterben.
Diese Fähigkeiten tragen wir alle in uns!

Birgit Pledl, in: Da sein – Konzept zur ambulanten Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung in Zeitender Corona Pandemie“, Hospizverein Bonn, März 2020

technische Möglichkeiten nutzen, sagt Geschäftsführer von Schmude. Vor der Corona-Krise seien aus dem Pool Ehrenamtlicher 27 Helfer in der aktiven hospizlichen Arbeit an der Seite Sterbender aktiv gewesen, schlüsselt Koordinatorin Hartig auf: davon fünf zu Hause bei Erkrankten, zwölf in stationären Pflegeheimen und zwei im stationären Johanniter-Hospiz. Acht Ehrenamtliche seien im Rahmen des Wintergarten- und Hundebesuchsdienstes im Hospiz vor Ort gewesen.

„Aktuell haben wir keine Begleitungen aufgrund der Corona-Krise beendet“, betont Geschäftsführer von Schmude (im April 2020). In Fällen zu Hause und in Pflegeheime pausierten allerdings die persönlichen Besuche. Zum Teil seien alternative Begleitformen, also Telefonate, aufgenommen worden: mit dem Erkrankten selbst oder den Angehörigen. Wenn Ehrenamtliche persönliche Besuche abstatten, müssten sie die ausdrückliche Zustimmung des Erkrankten und gegebenenfalls seiner Angehörigen zur Fortführung der Besuche eingeholt haben, so Hartig. Selbstverständlich seien auch die Einhaltung der notwendigen Hygienemaßnahmen und das Gebot, Abstand zu halten.

Und dann erzählt Mareike Hartig noch, wie kürzlich eine der Koordinatorinnen des Hospizvereins, die das Pflegeheim des Sterbenden nicht mehr betreten konnte, die Angehörigen auch in der Krisen- und Sterbesituation über mehrere Tage regelmäßig telefonisch unterstützte, beriet und sich für die Bedürfnisse des Kranken einsetzte. „Eine gute Verabschiedung war also trotz der schwierigen Begleitumstände möglich“, sagt Hartig. Auch in Zeiten der Corona-Pandemie. ham

Aus dem Konzept

„Ziel des Konzepts ist es, eine möglichst deutschlandweite, flächendeckende Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung unter Einhaltung der notwendigen Hygiene- und Verhaltensregeln im Rahmen der Corona-Pandemie aufrecht zu erhalten und alle an der Versorgung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen Beteiligte sowie Trauernde selbst zu unterstützen, zu beraten und zu stärken. Und das im Rahmen der Möglichkeiten der ambulanten Hospizarbeit und getragen von den ehren- und hauptamtlich Engagierten in den zahlreichen ambulanten Hospizvereinen und Hospizdiensten in Deutschland.“

Da sein – Konzept zur ambulanten Hospiz-, Sterbe- und Trauerbegleitung in Zeiten der Corona Pandemie,
Hospizverein Bonn, März 2020, www.hospizverein-bonn.de

WAS MACHT EIGENTLICH DER VEREINSVORSTAND?

Wir wollen Weiterentwicklung

Was macht eigentlich der Vorstand? Diese Frage bei unserer letztjährigen Weihnachtsfeier machte mich erst einmal nachdenklich. War es reines Informationsbedürfnis, eine Anfrage zur Mitarbeit im Vorstand oder gar Kritik?

Wir Vorstandsmitglieder hatten einige Wochen vorher diskutiert, dass wir gerne mit Ehrenamtlichen und Mitgliedern in einen intensiveren, vielleicht auch regelmäßigen Austausch treten wollten. Denn jeder Verein und gerade ein Hospizverein lebt vom Mittun seiner Mitglieder. Und dafür ist gegenseitige Information wichtig. Da gibt es die jährliche Mitgliederversammlung mit Rechenschaftsberichten und der Möglichkeit zur Nachfrage und Diskussion. Da gibt es Vortrags- und Informationsveranstaltungen. Am Rande ergeben sich oft Gespräche. Da gibt es einzelne Rückmeldungen. Meistens sind sie positiv (dafür hier schon mal ein Dankeschön), aber es gibt durchaus auch mal Kritik.

Im November 2019 hatten wir aus Anlass der Vorstellung unseres neuen Geschäftsführers Daniel von Schmude unsere Ehrenamtlichen eingeladen, mit uns zu diskutieren. Es war ein lebhafter Abend, von dem wir vieles mitgenommen haben und umsetzen wollen. Wir wollen derartige offene Gesprächsabende mit Ehrenamtlichen und Mitgliedern in Zukunft regelmäßig veranstalten und verbinden damit die Hoffnung, im Mitgliederkreis zum Mitwirken anzuregen.

Feststellen können wir, dass wir als Verein gut aufgestellt sind: Wir verfügen über ein qualifiziertes und engagiertes hauptamtliches Team, eine große Zahl von hochmotivierten Ehrenamtlichen, eine ansprechende Geschäftsstelle mit Räumen, die zu Begegnungen einladen, und einen fünfköpfigen Vorstand, der gut zusammenarbeitet. Und nicht zu vergessen: Mit Frau Dr. Wulf-Mathies haben wir eine immer ansprechbare und zupackende Schirmherrin.
Dazu sind unsere Finanzen ausgeglichen. Also warum über Vorstandsarbeit nachdenken?

Ja, es läuft. In den über 20 Jahren seit der Vereinsgründung ist es stetig aufwärts gegangen, nicht zuletzt dank der intensiven Aufbauleistung und konsequenten Weiterentwicklung durch viele engagierte frühere Vorstandsmitglieder. Wir könnten also durchaus zufrieden sein. Wir könnten, aber wir sind es nicht.

Wir wollen keinen Stillstand, sondern Weiterentwicklung. Und dazu sind neue Anregungen und Perspektiven unerlässlich.

Wir sehen uns als Vorstand überaltert. Drei der fünf Vorstandsmitglieder sind über 70 Jahre alt und dazu auch schon länger im Amt. Wir wünschen uns Mitwirkung aus dem Mitgliederkreis im Vorstand. Dazu muss man sich (anfangs!) gar nicht für eine bestimmte Aufgabe im Vorstand engagieren. Fangen Sie doch als Beisitzer an mit der Vorstandsmitarbeit ohne besondere Aufgabe, aber mit der Möglichkeit, an Projekten oder besonderen Aufgaben mitzuwirken. Und natürlich auch den Verein zu repräsentieren. Also, worauf noch warten? Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit im Vorstand!

Dass die Aufgaben des Vorstands nicht statisch, eintönig oder planbar sind, haben die Ereignisse der letzten Wochen gezeigt. Die Corona-Pandemie, die das gesamte Leben in unserem Land und weltweit getroffen hat, hat auch uns und die Arbeit unseres Vereins, der Mitarbeiter und der Ehrenamtlichen massiv beeinflusst. Unserem Auftrag auch in solchen Zeiten weiter gerecht zu werden und dabei staatliche Vorgaben und persönlichen Schutz nicht zu vernachlässigen, diesen Spagat mussten wir schaffen. Ob uns das im richtigen Maß gelungen ist? Ich schreibe dies Mitte April. Und ich hoffe, dass, wenn dieser „Dialog“ erscheint, wir wieder unser „normales Leben“ haben und wir gemeinsam auch darüber ins Gespräch kommen. GiLa

Hospizhelfer-Kurs 2020:
Astrid Zettler, Cornelia Loewe und Jutta Höhn (v.l.) stellen selbst das Thema „Hospizarbeit bedeutet für mich…“

BUCHBESPRECHUNG

Leben bis zuletzt

Die Hospizhelfern Ilja Stauder nutzt für ihre begleitende Hospizarbeit besonders gerne das 2016 erschienene Buch „Leben bis zuletzt“ von zwei ausgewiesenen Experten. Hier stellt die Ehrenamtliche des Hospizvereins Bonn es vor:

„In einer für den medizinischen Laien leicht verständlichen Sprache beschreibt der Palliativmediziner Sven Gottschling sehr praxisnah anhand von zahlreichen Fallbeispielen, was bei einer adäquaten palliativmedizinischen Versorgung für ein angst- und beschwerdearmes Sterben getan werden kann. Er informiert auf sehr empathische, ja manchmal sogar auch humorvolle Weise darüber, wie den Kranken und den betroffenen An- und Zugehörigen die Ängste der letzten Lebensphase genommen werden können. Er klärt über zahlreiche Möglichkeiten der Hilfe und der Behandlung auf. So kann der Leser zudem auch einige wertvolle praktische Erkenntnisse gewinnen. Das Buch zeigt auf, wie den Betroffenen durch gute palliative Symptomkontrolle die verbleibende Lebenszeit so angenehm und beschwerdearm ermöglicht und somit mit Lebensqualität gefüllt werden kann. So kann die palliative Versorgung sterbenskranken Menschen dazu verhelfen, in der ihnen vertrauten Umgebung friedlich zu sterben.“

Im Handel erhältlich: Sven Gottschling, Lars Amend, Leben bis zuletzt. Was wir für ein gutes Sterben tun können, Fischer Verlage 2019, 9,99 Euro

Impressum:
Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de, Internet: www.hopizverein-bonn.de
Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu (ham), Bonn
Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Brigitte Engels, Gitta Lampersbach (GiLa), Daniel von Schmude
Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn.
Fotos: Pixabay, Mary Berg (S. 1), Angie Radtke (S.3), Ebba Hagenberg-Miliu (S. 2, 8), Cynthia Rühmekorf (S. 4), privat (S. 6, 7, 11)
Druck: Brandt GmbH, Bonn.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redakton nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.

Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.
Junkerstr. 21 und
Waldstr. 73
D-53177 Bonn

kontakt@hospizverein-bonn.de
www.hospizverein-bonn.de

Tel.: (0228) 62 906 900
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
BIC: COLSDE33